

Gleiches gilt für die Erschließung der Drucke mit Ungarn-Bezügen durch Verók. Berücksichtigt sind Drucke zwischen 1495 und 1800. Verók macht es dem Leser leicht, die Bezüge zu erkennen (die sich ja in der Regel nicht aus den Titeln ergeben): Er hat einen Katalog von 15 Kategorien erstellt, die bei jedem Titel genannt werden (Verfasser ist Ungar, Dissertation eines Ungarn, Widmung, ungarisches Thema, ungarischer Druckort etc. bis hin zu handschriftlichen Einträgen von Ungarn und Rezensionen von Büchern mit Ungarnbezug). Das Personenregister liest sich wie ein *Who is Who* der europäischen *res publica litteraria*, Gleiches gilt für das Register der Drucker.

Insgesamt liegt mit dem nun abgeschlossenen Katalogwerk ein Handwerkszeug vor, das nicht nur eine vertiefte und intensive Auswertung eines wichtigen Bereiches der Bibliothek der Franckeschen Stiftungen ermöglicht, sondern darüber hinaus dem Leser auch intensiv vor Augen führt, von welcher Bedeutung der ungarische Raum der Frühen Neuzeit für das politische und geistige Europa war. Die hohe Professionalität und ausgebreitete Kenntnis aller beteiligten Bearbeiter verstecken sich hinter ungezählten kargen bibliografischen Angaben, die jedoch ohne aufopfernde Arbeit nicht hätten geboten werden können.

Oldenburg – Bonn

Detlef Haberland

Janusz Antoni Wiśniowiecki: Ilias Polki (1700-1710). Hrsg. von Przemysław P. Romanuk und Jacek Burdowicz-Nowicki. Wydawnictwo Neriton. Warszawa 2018. 329 S., Ill. ISBN 978-83-66018-01-3. (PLN 48,-)

Das Tagebuch Janusz Antoni Wiśniowieckis, dessen Titel an die *Ilias* Homers anknüpft, schildert einen Abschnitt des Großen Nordischen Krieges. Es handelt sich um die ersten elf Jahre dieses blutigen und verheerenden Konflikts, der für die Adelsrepublik eine ihrer dramatischsten Zäsuren bedeutete. Der polnisch-litauische Staatsverband geriet zunehmend in ein inneres Chaos, erwies sich als machtlos und verlor seine Souveränität zugunsten Russlands. Der besondere Wert der besprochenen Quelle liegt darin, dass sie – im Gegensatz zu anderen gedruckten Berichten aus dieser Zeit¹ – die Perspektive eines Magnaten darstellt, Mitglied einer der mächtigsten Familien im Lande und zugleich eine Person mit einem breiten geistigen Horizont. Zwischen den Jahren 1700 und 1710 war W. litauischer Hofmarschall (1699-1702), Kastellan (1702-1703) und Woiwode von Vilnius (1704-1706) sowie von Krakau (1706-1726). 1726 wurde er zum Kastellan von Krakau ernannt und damit zum ersten weltlichen Senator des Königreichs.

Der Text entstand zwischen Herbst 1711 und Herbst 1712 und wurde offensichtlich für die Nachwelt verfasst: „Das Buch [...] wird gelesen werden, aber nicht ab sofort“ (S. 46); „nicht zu meinen Lebzeiten“ (S. 49). Er wurde unter dem Namen eines Klienten W.s, Pater Ignacy Olszowskis, geschrieben, unter dem der Vf. auch zahlreiche andere Texte veröffentlicht hat. Er setzte sich zum Ziel, „die komplexen politischen Entwicklungen, die Absichten und Ziele der wichtigsten Persönlichkeiten zu beschreiben, die Gründe der bedeutendsten Ereignisse aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten und schließlich über die Natur und die Folgen dieser Epoche für Polen geschichtsphilosophisch nachzusinnen“ (S. 9).

¹ WIKTORYN KUCZYŃSKI: *Pamiętnik 1668-1737* [Tagebuch 1668-1737], hrsg. von JÓZEF MAROSZEK, Białystok 1999; STANISŁAW NIEZABITOWSKI: *Dzienniki 1695-1700* [Tagebücher 1695-1700], hrsg. von ALOJZY SAJKOWSKI, Poznań 1998; ERAZM OTWINOWSKI: *Dzieje Polski pod panowaniem Augusta II od roku 1696-1728* [Geschichte Polens unter der Herrschaft Augusts II. 1696-1728], hrsg. von ADOLF MULKOWSKI, Kraków 1849; WAWRZYNIEC FRANCISZEK RAKOWSKI: *Pamiętnik wielkiej wojny północnej* [Tagebuch des Großen Nordischen Kriegs], hrsg. von MIROSLAW NAGIELSKI und MAREK WAGNER, Warszawa 2002; KRZYSZTOF ZAWISZA: *Pamiętniki Krzysztofa Zawiszy wojewody mińskiego 1667-1721* [Die Tagebücher Krzysztof Zawiszas, des Woiwoden von Minsk, 1667-1721], hrsg. von JULIAN BARTOSZEWICZ, Warszawa 1862.

Das Tagebuch ist ein wichtiger Augenzeugenbericht. Es liefert wertvolle Informationen aus den Kulissen des politischen Ränkespiels und thematisiert den wachsenden Einfluss Schwedens und später Russlands auf die inneren Angelegenheiten Polens (u. a. zu einer erneuten Inthronisation Augusts II., der Einberufung des sog. „Warschauer Haupttrats“, mithin zu Problemen, die noch nicht monografisch untersucht worden sind). Wir lernen viel über die Praxis der Diplomatie, die Gestaltung von Politik im Schatten von Krieg und Besetzung des eigenen Landes, die Entwicklung der polnisch-schwedischen und polnisch-russischen Kontakte und Netzwerke. Es liegt somit ein äußerst informatives und aufschlussreiches Material vor, das in vielen Forschungskontexten benutzt werden kann (Diplomatie-, Politik- und Kulturgeschichte sowie bezüglich Kommunikation und höfischer Strukturen). *Ilias Polski* präsentiert eine Galerie scharfsinnig charakterisierter Akteure auf der politischen Bühne der Adelsrepublik: u. a. den König (mit vielen Bemerkungen über seine Liebschaften) sowie Aleksandr D. Menšikov und Boris P. Šeremetev – enge Vertraute Peters des Großen. Auch enthält es wichtige Nachrichten über Mitglieder der Familie von Wiśniowiecki, die noch keine Lemmata im *Polski Słownik Biograficzny* haben. Das Tagebuch ist ein sehr interessantes, obwohl in der Lektüre nicht einfaches literarisches Denkmal, in dem zahlreiche altpolnische Ausdrücke, Redewendungen und syntaktische Eigenschaften zu finden sind.

Der Quellentext wird von Przemysław P. Romaniuk und Jacek Burdowicz-Nowicki ausführlich eingeleitet. Vorgestellt wird der Vf. unter besonderer Berücksichtigung seiner politischen Tätigkeit zwischen den Jahren 1700 und 1710 sowie seiner Beziehungen zu Ignacy Olszowski. Die Einleitung enthält wichtige Informationen über die der Edition zugrunde liegenden Handschriften und die gescheiterten Versuche, die Memoiren bereits im 19. Jh. zu publizieren. Das Werk ist der polnischen Geschichtsschreibung nicht ganz unbekannt. Bisher wurde es in Auszügen als *Kroniczka litewska* oder *Pamiętnik Ignacego Olszowskiego* schon im 19. Jh. von August Bielowski und Klemens Kantecki, im 20. Jh. von Józef Feldman, Andrzej Kamiński und Andrzej Rachuba benutzt. Diese Historiker beriefen sich aber nicht auf das Original, sondern auf Kopien und Abschriften aus dem 18. und 19. Jh. Das Schicksal der handschriftlichen Version des Tagebuchs, das von den Hrsg. minutiös rekonstruiert wird, ist recht verwickelt. Im Jahre 2015 wurde das handschriftliche Original von Romaniuk in der Jagiellonischen Bibliothek in Krakau entdeckt. Es deckt den Zeitraum 1700 bis 1706 und 1710 ab und enthält eigenhändige Korrekturen des Vf.s. Für die Jahre 1708 und 1709 benutzten die Hrsg. eine handschriftliche Kopie aus dem 18. Jh. aus der Nationalen Wissenschaftlichen Stefanyk-Bibliothek der Ukraine in Lemberg (die Abschrift befand sich früher im Bestand des Ossolineums). Den Zeitraum zwischen den Jahren 1707 und 1708 umfasst eine handschriftliche Kopie aus dem 18. Jh., die in der Krasieński-Bibliothek in Warschau aufbewahrt und 1944 zerstört wurde. Diese Abschrift benutzte in der Zwischenkriegszeit auch Feldman, der in seinem klassischen Werk *Polska w dobie wielkiej wojny północnej* (Krakau 1925) umfangreiche Passagen aus dem Tagebuch zitierte oder zumindest paraphrasierte. Angesichts der unwiederbringlichen Zerstörung der Warschauer Handschrift kamen die Hrsg. zu dem Schluss, dass nur über die Berücksichtigung von Auszügen aus dem Buch Feldmans die Möglichkeit besteht, Einblicke in den Inhalt des Tagebuchs aus den Jahren 1707 und 1708 zu gewähren.

Der wissenschaftliche Apparat bietet ausführliche Erläuterungen zu den im Text genannten Personen, Orten und Ereignissen sowie den schwierigeren altpolnischen und lateinischen Phrasen. Die Textvarianten sind sorgfältig aufgezeichnet. Das Werk wird um ein Personenregister und ein Wörterbuch der altpolnischen Ausdrücke und Redewendungen ergänzt. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das besprochene Buch ein Beispiel für eine sorgfältige editorische und philologische Arbeit darstellt und das Wissen über die Geschichte der polnisch-litauischen Adelsrepublik am Anfang des 18. Jh. beträchtlich bereichert.